



Beispiele guter Praxis - nordrhein-westfälische Schulen stellen ihre internationalen Kontakte vor

Driland Kolleg der Stadt Gronau
Konrad-Adenauer-Straße 85, 48599 Gronau
www.driland-kolleg.de

Der Austausch der Exoten

Autor: Marc Temme, temme@driland-kolleg.de

Brauchen Erwachsene an einem Weiterbildungskolleg in NRW überhaupt eine Partnerschule?

Die Antwort ist ein deutliches „Ja“! Die positive Wirkung eines Austausches wird von den Lehrkräften und den Teilnehmenden in Gronau schon lange nicht mehr in Frage gestellt, denn es hat sich herumgesprochen, dass drei Tage Austausch mit unseren belgischen Partnern ein großer Zugewinn sind. Der Andrang zu den Austauschaktivitäten ist in jedem Jahr enorm. „Ich habe in den drei Tagen in Flandern mehr Niederländisch gelernt als in drei Wochen Unterricht“, sagt der 23-jährige Felix aus Gronau und wählt für die Qualifikationsphase des Kollegs sofort den Grundkurs Niederländisch als Abiturfach.

Wie alles anfang

Angefangen hat alles damit, dass am Driland Kolleg 2002 eine neue zweite Fremdsprache in das Sprachenpaket aufgenommen wurde. Niederländisch ist für viele Studierende der Grenzregion eine oft gehörte Sprache – das typische Shoppen in Enschede oder der Vla-Kauf beim Albert Heijn mal eben in Holland gehören bei jungen Leuten entlang der Grenze von Gronau bis Aachen zum Alltag. Um einen Kontrapunkt zum Alltagserleben zu setzen, hat sich das Driland Kolleg 2002 auf die Suche nach einem Partner in Belgien begeben. Eine einfache E-Mail mit einem Partnerschaftsgesuch wurde damals vom flämischen Bildungsministerium in Brüssel an alle Schulen des Zweiten Bildungswegs in Flandern weitergegeben und wurde von mehreren Schulen beantwortet. Mit dem CVO TKO Leuven Landen hat das Driland Kolleg seitdem einen zuverlässigen und kompetenten Partner, mit dem jedes Jahr eine wechselseitige persönliche Begegnung realisiert wird – seit mittlerweile 15 Jahren! Wie stolz auch die Stadt Leuven auf den Austausch ist, wurde deutlich als die Stadt zum 10-jährigen Jubiläum einen beeindruckenden Empfang für die deutschen Gäste im altherwürdigen Rathaus der Stadt organisierte.



Wo ist der Mehrwert?

Was anfangs in erster Linie als wechselseitiges „Sprachbad“ gedacht war, hat sich inzwischen zu viel mehr entwickelt. Sicher: Die Belgier lernen Deutsch im Unterricht und die Deutschen Niederländisch. Da hilft es schon sehr, wenn man die Unterrichtssprache einmal live erlebt und von Muttersprachlern lernen kann statt von der Lehrkraft. Dass der Austausch aber noch ganz andere Aspekte hat, zeigte sich erst in der Praxis: Wie in NRW, so fühlen auch in Flandern viele Bürgerinnen und Bürger, die nach dem Ende des Ersten Bildungswegs noch einmal den Entschluss fassen, als Erwachsene institutionell zu lernen, um einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen, dass ihr soziales Umfeld mit Unverständnis reagiert: Ein Weiterbildungskolleg, eine „Schule der Zweiten Chance“, was ist das? Warum tust du dir das an?, sind häufig gestellte Fragen an erwachsene Lernende. Dass andere Europäer an einer ähnlichen Schule in einem anderen Land das Gleiche erleben wie man selbst, führt bei vielen Studierenden sehr schnell zu einem tieferen Verständnis für den Austauschpartner. Durch ihre außergewöhnliche Entscheidung im eigenen Land fühlen sich Deutsche und Belgier schnell als „artverwandte“ Europäerinnen und Europäer.

Für Studierende mit Migrationshintergrund kommt oft noch ein weiterer Aspekt hinzu. Sie erleben sich selbst aus einer neuen Perspektive. „Ich habe mich hier in Belgien zum ersten Mal als Deutsche gefühlt“, sagt die 21-jährige Ahauserin Serap: „Zuhause fühle ich mich als Türkin, aber hier bin ich für die Belgier die Deutsche und vermittele deutsche Kultur“.



Auch Lehrkräfte profitieren

Seit einigen Jahren ist der Besuch von Unterrichtsstunden an der Partnerschule ein fester Bestandteil des Austauschprogramms geworden. Das finden die Studierenden spannend, aber auch ihre Lehrerinnen und Lehrer. Das Verhältnis der Lehrenden zu den Lernenden ist kulturell geprägt und in unterschiedlichen Gesellschaften verschieden. Deshalb sind im Laufe der Zeit immer wieder auch interessierte Kollegen mit in das Nachbarland gereist, obwohl sie nicht zum Austauschteam gehören. „Schule ist mehr als reine Wissensvermittlung“, sagt der Leitende Kollegdirektor Oliver Keesen und verweist damit auf den Zusammenhang von Bildung und Erziehung. Für die Schulleitung des Kollegs ist die Partnerschaft mit dem CVO TKO Leuven ein integraler Bestandteil des Schulprofils.

Das Projekt

In geraden Jahren in Flandern, in ungeraden Jahren in Nordrhein-Westfalen - die gastgebende Schule entwirft das Programm des Austausches und stimmt dieses vorher mit der Partnerschule ab. Der pädagogische Schwerpunkt ist in jedem Jahr ein anderer. Gesellschaftliche Themen standen dabei in der Vergangenheit ebenso im Fokus wie die Europäische Union. Auch die besonders leidvolle Erfahrung der Stadt Leuven mit den deutschen Invasoren der Vergangenheit wurde nicht ausgespart. Besonders ein Projekt aber hat sich als sehr nachhaltig erwiesen: „*Ich entwerf dir dein Leben in meinem Land*“. Bei diesem Projekt lassen deutsche und belgische Lehrkräfte zunächst ihre Studierenden in gemischten Kleingruppen anhand gezielter Fragen Stärken und Schwächen jedes Studierenden erfragen. Im zweiten Projektteil werden dann in homogenen Gruppen Karrieren im jeweiligen Heimatland entworfen: Studiengänge, Berufe, Professionen – die Studierenden des jeweiligen Landes kennen ihre Möglichkeiten schließlich am besten. Die Deutschen bekommen von den Belgiern eine individuell auf sie zugeschnittene Zukunftsperspektive in Belgien und umgekehrt. Die Präsentationen des Lebensentwurfs für den Partner erfolgt danach im Plenum und wird abschließend vom jedem selbst bewertet. Dieses Projekt aus der Feder der Lehrkräfte des CVO TKO Leuven bringt für die Studierenden erstaunliche Ergebnisse zutage und wird durchweg als spannend und interessant empfunden. Es regt über die Zeit der Begegnung hinaus zum Nachdenken an.

Tipps für Starter

Alles liegt an den Menschen. Wenn man eine möglichst ähnliche Schule im Ausland gefunden hat, muss man herausfinden, ob es dort engagierte Partner gibt. Europäische Förderprogramme bieten finanzielle Hilfe, haben jedoch auch hohe Anforderungen an die Programmabläufe und die bürokratische Abwicklung. Für kleine und neu startende Schulen empfehle ich das eher nicht. Oftmals kann man die Kosten für die Teilnehmenden über social sponsoring vor Ort gering halten: so geben Banken, Stadtwerke oder große Firmen vor Ort gerne Geld, um Schulaustauschaktivitäten gezielt zu unterstützen und schränken die Organisatoren inhaltlich nicht ein, also: Klinken putzen!

